

# Für Weihnachten.

Stickeren zu aller Art Kissen, Stühle, Fußschemel, Schlummerrollen, Stageren, Heife-Säcken, Taschen, Koffer, Schul-Mäntchen u. s. w. nimmt zur feinsten und billigsten Ausführung entgegen

Karl Koswog, Sattler und Tapezier.

# Ausverkauf.

Familien-Verhältnisse wegen, in Verbindung meines vorgerückten Alters, veranlassen mich, mein Geschäft aufzugeben.

Um mein gut sortirtes Lager in Tuch, Buckskins wie Frauenzimmerstoffen rasch zu veräußern, verkaufe ich dieselben vom 1. Okt. an zu und unter den Fabrikpreisen. Den Ausverkauf der andern verschiedenen Waaren mache ich später bekannt.

Emmendingen, 25. Sept. 1872.

J. Woehle.

Große Auswahl von Wollwaaren & Schuhen bei Frau Deger.

# Für Gemeinden und Feuerwehren.

Spritzschläuche, Feuerreimer, Pechfackeln, Pechkränze u. s. w. stets vorräthig bei

Breh & Grether, Freiburg.

# Neue holl. Vollharinge Sardellen

wieder eingetroffen:

Otto Rist.

# 4 1/2 Mannsh. Neben

sind zu verkaufen.

Näheres bei der Exped. d. Bl.

# Zu kaufen

wird gesucht ein gebrauchtes einspänniges Pferdegeschirr. Näheres bei der Exped. dieses Blattes.

Ein weißer runder

Ofen hat zu verkaufen. Wer? sagt die Exped. dieses Blattes.

Ein von der landw. Geräthefabrik Hockburg gefertigter und gezeichneter Schalkarren

fehlt mir seit 8 Tagen, und bitte ich um dessen Rückgabe, oder um Nachricht über dessen Verbleib.

Wegger Fuchs.

# Gebrüder Spohn in Ravensburg

## Flachs-, Hanf- & Berg-Spinnerei

### Mechanische Feinen-Weberei

Natur-Bleiche für Feinen.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, Weben, und Bleichen:

## Flachs, Hanf und Abtwerg

und werden die seitherigen billigen Preise berechnet.

Wir haben Veranlassung, das verehrliche Publikum aufmerksam zu machen, daß in Ravensburg nur eine Spinnerei mit mechanischer Weberei existirt und zwar diese von den Herren Gebrüder Spohn, die wir vertreten.

Dieses der Wahrheit gemäß zur Oeffentlichkeit.

### Die Agenten:

J. Leininger, Emmendingen. Th. Schwarzbauer, Niegel.  
Jul. Koswog, Emmendingen. L. Wagner z. Nebstock, Rothweil.  
J. Fichter, Kenzingen. Sch. Stadler, Ruff.

# Weihnachtsgeschenke

bei

## Konst & Fischer.

Holzbildhauerei, Schreinerei- & Uhrmacherei-Geschäft.

### Geschmückte Artikel aller Art:

Uhren mit und ohne Kufak, — Blumentisch, — Damen-tisch, — Sessel mit Musik, — Rahmen, — Spiegel, — Schatullen, — Blumengestelle, — Schreibzeug u. s. w. Auf Bestellung zu dem Fabrik-Preis.

Hauptgewinn 600,000 Fr. in Gold.	Kais. Erl. Türk.	Nied. Gewinn 400 Fr. in Gold.
--	---------------------	-------------------------------------

## 30 Staats-Prämien-Loose

Jährlich 6 Ziehungen.  
Das Ansehen enthält in seiner Gesamtheit: 120 Treffer zu 600,000 Fr., 194 à 400,000 Fr., 120 à 300,000 Fr., 195 à 200,000 Fr., sowie Gewinne von 60,000, 30,000, 25,000, 20,000, 10,000 Francs, bis zum geringsten von 400 Francs, alles in Gold zahlbar.  
Nächste große Gewinnziehung schon am 1. Dezember 1872,

in welcher allem Preise von Francs 600,000, 60,000, 20,000, 6000, 3000, 1000 u. s. w. gewonnen werden müssen.

Für diese, sowie für alle ferneren Ziehungen, bis solche mit einem der obigen Preise gezogen werden, ohne jede weitere Nachzahlung gültige Dreißigstel-Anteile, die in allen deutschen Staaten zu spielen und zu kaufen erlaubt sind, empfehle:

1 Stück zu 3 Thaler, 7 Stück zu 20 Thaler, 18 Stück zu 50 Thaler.

Da ein jedes Loos unbedingt einen Treffer vom höchsten von Francs 600,000 bis zum niedrigsten von Francs 400 erzielen muß, der kleinste Treffer aber schon mehr als die Einlage erstattet, ist bei diesen Loosen nur Gewinn möglich, jeder Verlust ausgeschlossen.

Jedem Auftrag wird der Plan beigelegt, Aften nach jeder Ziehung vünktlich.  
Aufträge, gegen Posteingahlung oder Postvorschuß werden sorgfältig ausgeführt durch

A. B. Bing, Staats-Effekten-Handlung, Frankfurt a. M.

## Wohnungs-Anzeige.

Ich habe mein Geschäft in das von mir künstlich erworbene Haus — den früheren Pfauen — verlegt, was ich hiermit empfehlend anzeige.

L. Strauß, Blechener.

## Winter-Burkins, Tuche u. Halbleinen

in großer Auswahl und zu billigen Preisen empfiehlt

Emmendingen.

C. F. Rist.

## Weißes Tafelglas

in jeder Größe zum Fabrikpreis bei

Emmendingen.

C. F. Rist.

## Limburger- u. Schweizerkäse

gut und billig bei

Emmendingen.

C. F. Rist.

## Emmendinger Fruchtmarkt.

22. November 1872.

Fruchtpreis.	Emm.		Ruff.	
	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	8	15	8	12
Kornen	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	—	—
Blaggen	—	—	—	—
Mischfrucht	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—

Erhellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 28 fr. vierteljährlich zu machen.

# Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 140.

Dienstag, den 26. November

1872.

## Die Kreisversammlungen.

Wenn Karl der Große das Glück gehabt hätte, in diesen Tagen im Lande Baden seinen Kalender zu verfertigen, so würde er unzweifelhaft dem November den Namen Kreismonat gegeben haben. Wohin der geniale Organisator des großen Frankenreichs in unserem Lande geblickt hätte, überall hätte er in diesem Monate Kreiswahlen, Kreisauschreiben, Kreis-Versammlungen gefunden, aber würde er auch die volle Theilnahme des Volks an alledem gefunden haben? Wir fürchten fast, es möchte dies nicht überall der Fall gewesen sein. Wir erinnern uns allerdings einer Zeit, in welcher das Land mit brennender Theilnahme an die Kreisfrage ging; das war im Herbst 1865, bei den ersten Kreiswahlen, aber auch da war es nicht allein die Aufgabe des Kreisverbandes, welche die Wähler in kaum noch erlebter Zahl und Erregung an die Wahlurne führte, sondern auch der Umstand, daß damals zuerst das allgemeine Stimmrecht im Lande zur Anwendung kam und die liberale und ultramontane Partei dabei ihre Kräfte zu erweisen gedachten. Seitdem ist dieses Feuer an vielen Orten herabgebrannt und es ist vielleicht nicht ohne Nutzen, daran zu erinnern, warum wir Kreisverbände und Kreis-Versammlungen haben. Es war ein von Frankreich eingeführter Gedanke, daß die politische Freiheit erreicht sei mit einer freien Verfassung: Eine Anzahl verfassungsmäßig garantirter sogen. Menschen- oder Grundrechte; eine Volkssouveränität mit möglichst breiter demokratischer Wahlordnung, — damit sollte die politische Freiheit im Wesentlichen gegeben sein. Das Beispiel der Nachbarn und eigene Erfahrung haben uns mittlerweile gelehrt, daß eine freie Verfassung immer in der Luft schwebt, so lange die Bevölkerung sich nicht an der öffentlichen Verwaltung handelnd theilhaftig. Gebt ein Gesetz, welches ihr wollt, die Ausführung wird immer die Hauptsache sein. Aus der Quelle dieser Einsicht ist das Verlangen nach einer Umwandlung unserer bürokratischen Verwaltungseinrichtung geflossen, ein Verlangen, welches als Parole das Wort Selbstverwaltung ausgegeben hat. Als daher in den herrlichen Oftertagen von 1860 das bairische Volk zu erneuter politischer Thätigkeit sich aufriffte, so stand in dem Mittelpunkt des damaligen politischen Programms das Begehren einer Verwaltungsorganisation im Sinne der Selbstverwaltung. Wir werden immer bereit sein, das große Verdienst unseres berufsmäßigen Beamtenbunds anzuerkennen, welches dasselbe dadurch sich erwarb, daß es den anfänglich mosaikartigen bairischen Staat, in ein gleichartiges Gebilde umgoß und materiell zu einem modernen Staatswesen umgestaltete half, aber wir werden uns ebensowenig der

Erkenntnis verschließen, daß der Leib unseres Volkes über den bürokratischen Schritt hinausgewachsen ist. Von diesem Gesichtspunkte ging die Gesetzgebung aus, welche uns die Kreisverfassung gebracht hat. Man unterschied zwischen dem, was in dem regelmäßigen Gange der öffentlichen Verwaltung besorgt werden muß, und dem, was zur Förderung der Interessen namentlich der Volkskultur geschehen kann; die erstere mehr regierungsmäßige Thätigkeit behielt man der Staatsbeamtung unter der Weisheit und Kontrolle des Bezirksraths vor, die letztere ward als Versuchsfeld der ausschließlichen Selbstverwaltung den Kreisorganen überwiesen. Ob diese Trennung sich für alle Zeit praktisch bewähren wird, darüber scheinen uns noch nicht hinreichende Erfahrungen vorzuliegen; sieben Jahre sind eine zu kurze Zeit in dem Leben eines Volkes, um darnach die Lebensfähigkeit einer Einrichtung bemessen zu können, insbesondere wenn man erwägt, daß diese Einrichtung einer bis dahin wohl in der Gemeinde-Verwaltung vorbereiteten, der selbstständigen Verwaltungsorganisation auf einem größeren Gebiete noch ungewohnten Bevölkerung die Zumuthung stellte, sich ihre Arbeitsaufgaben so zu lagern aus dem Nichts zu schaffen. Denn das ist das Eigenthümliche unserer Kreisverfassung, daß sie ihrer ersten Anlage nach, wie schon gesagt, nicht das, was geschehen muß, das Nothwendige, sondern nur das Nützliche, das was geschehen kann, zum Gegenstande ihrer Thätigkeit hat. Eine wesentliche Minderung ist hierin weber durch das Straßengesetz eingetreten, welches in seinem verpflichtenden Theile für die Kreise wohl Lasten aber keine selbstständigen Befugnisse schuf, noch durch das Wehrgesetz, welches die Familienunterstützung oder im Felde stehenden Reservisten und Landwehrcorps den Kreisen zuwies und so Gott will möglichst selten zur Anwendung kommen soll. Aber gerade das Gebiet des Nützlichen eröffnete den Kreisen ein weites und segensreiches Feld des Thuns. Da sind nicht bloß die Straßen, die Verbesserungen in Wasser und Feld, die Hebung der Industrie und Viehzucht, da sind auch die Armen und Sicken, die Kinder und Schulen, eine Fülle von Fragen, die sich nicht bloß an den Vorstand, sondern auch an das Herz des Volkes richten. Das Bedürfnis, die Dringlichkeit der Abhilfe wurde auch schon früher lebhaft gefühlt, aber wie oft scheiterte nicht der beste Wille des Volksgenossen an der Eingerichtigkeit oder Mittellosigkeit der einzelnen Gemeinde, von welcher damals die Erfüllung vorzugsweise abhing! Erst die Organisation von 1863 sammelte die Mittel der einzelnen Gemeinden zu einem größeren, leistungsfähigen Verband und übertrug die Entscheidung einer Versammlung, welche dem engen Gesichtskreis örtlicher Rücksicht entrückt war,

## Kurfürstin und Hofdame.

Historische Novelle von Albert Höfer.

(Fortsetzung.)

„Durchlaucht vergessen,“ sagte sie mit spottendem Tone der Stimme, „daß meine häuslichen Geschäfte mich ebenso sehr in Anspruch nehmen wie Sie die Staatsgeschäfte, und daher bitte ich Sie, einen Untergebenen damit zu beauftragen.“

Der Kurfürst strich seine Gemahlin scharf, während seine bleichen Wangen sich leicht rötheten. Er begriff die Absicht der Kurfürstin, ihm einen leichten Stich zu versetzen und entgegnete daher ebenso: „Es freut mich sehr, daß Sie sich so in die Pflichten Ihres Berufes vertieft haben und werde mich sofort um Jemanden bekümmern damit ich Ihre kostbare Zeit nicht in Anspruch zu nehmen brauche.“

Mit diesen Worten wollte der Kurfürst das Gemach verlassen, als ein eintretender Diener Fräulein Maria von Degenfeld meldete.

Theilweise aus Neugier, theilweise um gleich die Bekanntschaft der Dame zu machen, die fortan ein Mitglied seines Haushaltes bilden sollte, blieb der Kurfürst zurück und trat in eine Fensterscheibe, die ihn von dem übrigen Theile des Zimmers trennte.

Die Kurfürstin hatte ihre Ruhe bereits wieder angenommen, die ihr durch den letzten Theil der Unterhaltung mit ihrem Gemahl verloren gegangen war.

Sie schritt mit stolz erhobnem Haupte im Gemache auf und

nieder, das schwere Seidenkleid, das in eine Schleppe auslief, rauscht hinterher, und das eintretende Fräulein von Degenfeld blieb mit dem ungewöhnlichsten Zeichen der Furcht und Angst, zum großen Amüfement des Kurfürsten, auf der Schwelle stehen. Röthe und tiefe Blässe wechselten schnell mit einander auf dem lieblichen Gesichte und zitternd suchten die Augen die Frau Kurfürstin.

„Treten Sie näher, Fräulein von Degenfeld,“ sagte die Kurfürstin der das besangene Auftreten des jungen Mädchens mißfiel, während Maria vor Angst umkommen zu müssen glaubte, indem sie dem Befehle Folge leistete.

Ja, das war wahrhaftig die Frau Kurfürstin, wie die Amme sie ihr geschildert hatte — stolz und hoffärtig, mit einem Herz von Stein — und wohl würde diese sich wenig darum kümmern, ob sie allein in der Welt stände.

„Durchlaucht — vergehen! Durchlaucht —“ stotterte das junge Mädchen, indem ihr jetzt der helle Schweiß auf die Stirn trat und der Kurfürst anfang, das arme Kind zu bedauern.

„Sie sind in der That noch sehr kindisch, Fräulein“ sagte die Kurfürstin streng, „und das hat man mir recht berichtet. Sie werden sich noch erst viele Mühe geben müssen, bevor Sie sich in der Welt bewegen können. Man hätte Sie nicht so dringend empfehlen sollen — an den päpstlichen Hofe wird genau die Etiquete beobachtet.“

Wenn sie es auch nicht ausgesprochen, so mochte doch Maria einen ähnlichen Gedanken hegen, denn um seinen die Lippen zeigte sich ein Zug,

Anzeigen werden mit 8 Kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Alle Anfang ist schwer, und wir halten es für Unrecht, sich kaltfinnig und gleichgültig zurückzuziehen, weil die Kreisverbände bis jetzt noch nicht Alles geleistet haben, was über das Maß der Möglichkeit gespannte Erwartungen ihnen zutruhen. Wenn die Kreisversammlungen dieses Jahres getagt haben werden, so denken wir auf die Summe ihrer bisherigen Arbeiten zurückzukommen und wir zweifeln kaum, das Resultat wird einige Verbiegung gewähren. Das aber wollen wir schon heute dem Gedächtnis einprägen, daß die Kreisrichtung dem Volke ein fruchtbares und ansprechendes Feld unabhängiger öffentlicher Wirksamkeit darbietet und daß in dem politischen wie in dem wirtschaftlichen Leben die Unabhängigkeit nur die Folge mühevoller Anstrengung ist. Wir rufen seiner Zeit nach freier Bahn für selbstständige politische Thätigkeit, gut — die Schranken sind jetzt geöffnet, aber unsere Wünsche werden nur erfüllt, wenn wir eingedrungen sind, daß die Freiheit der Lohn der Arbeit ist.

### Wochenschau.

Wir beschränken unsere heutige Uebersicht auf die parlamentarischen Vorgänge in Preußen, sowie auf die Entwicklung der französischen Verfassungszustände und auf die katholisch-kirchliche Bewegung in der Schweiz und in Deutschland. Was sonst noch zu berichten wäre über das politische Leben und Treiben in anderen Ländern muß gegen jene Thatfachen, die unsere Aufmerksamkeit besonders auf sich ziehen, zurücktreten. Und selbst auch das widerhaarige Gebahren einiger der 17 österreichischen Landtage, welche die Verworfenheit der dortigen staatlichen Zustände in ihrer vollen Blüthe erscheinen lassen, sammt den Skandalaufritten im ungarischen Parlament können unser Interesse nicht in vorwiegender Weise in Anspruch nehmen.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat die Verathung der demselben wieder zugegangenen, revidirten Kreisordnungsvorlage aufgenommen. Die Ansprache des Vertreters der Regierung gibt den entschiedensten Willen derselben kund, sich mit der Mehrheit des Abgeordnetenhauses zu verständigen und mit deren Unterstützung das Gesetz zur Annahme zu bringen. Um dem Widerstand des Herrenhauses zu begegnen, wird in nächster Zeit schon der längst angekündigte Paris'scher Erfolg; 40 bis 50 neue, vom König zu ernennende Mitglieder sollen in Aussicht genommen sein und diese aus 70 bezeichneten Namen ausgewählt werden. Welcher Kategorie dieselben vorzugsweise angehören werden, ist noch nicht bekannt; doch nennt man verschiedene Männer, die als Vertreter freisinniger staatlicher Zustände längst bekannt sind.

Mit Hilfe einer auf diese Weise im Herrenhaus geschaffenen, der Regierungsvorlage zugeneigten Mehrheit wird die Vorlage dann ohne Antrag zum Beschluß erhoben werden. Ebenso wird die Maßregel auch zur Durchführung noch anderer durch die Zeitverhältnisse gebotenen Bestimmungen, wie namentlich zur Regelung der staatskirchlichen Fragen führen. Ob die notwendigste aller für Preußen gebotenen Reformen, nämlich die Umgestaltung des Herrenhauses, in dieser Session noch zur Ausführung gelangt, das scheint noch nicht ganz entschieden zu sein. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die an-

baurende Abwesenheit des leitenden Staatsmannes von Berlin und die ihm gebotene Zurückgezogenheit zu einer Finanzschiebung aller schwerwiegenden Verfassungsänderungen wesentlich beiträgt.

Frankreich bietet gegenwärtig trotz der rühmlichen Vorkämpfe des Präsidenten Thiers, das Bild der frühlichsten Republiken. Wir sehen, daß die ausgesprochensten Monarchisten, welche darüber in Wuth geriethen, daß die genannte Vorkämpfe die definitive Annahme der republikanischen Staatsform in Vorschlag brachte und die den jetzigen Präsidenten des Abfalls von dem in Bordeaux eingegangenen Pakt beschuldigten, in völliger Rathlosigkeit über eine andere Lösung sich dem von ihm gründlich gehassten Staatsmann, der gegenwärtig das Ruder führt, wieder zuneigen und diesen an der Spitze zu erhalten suchen. Wir müssen erleben, daß ein von Selbstgefälligkeit durch und durch erfüllter alter Mann bei jedem Anlaß den Vertretern der Nation, wenn sie ihm nicht ganz zu Willen sein wollen, mit der Niederlegung eines Gewalt droht, an deren Verzicht er selbst am allerwenigsten denkt und zu deren Fortführung auf nur wenige Jahre er die von ihm während eines langen Lebens als Schriftsteller, Volksvertreter und Staatsmann selbst gelehrt und vertheidigten Grundsätze zum Opfer bringt. Wir müssen uns endlich überzeugen, daß ein großes Volk, das soeben wieder durch den Mund seines offiziellen Vertreters von einer erneuten „Huldigung für den Einfluß Frankreichs auf die Völker“ zu sprechen sich erlaubte, so gänzlich arm an Männern ist, welche das von Parteien und Leidenschaften durchwühlte Land nach den gewaltigen militärischen und politischen Niederlagen mit festerer Hand zu leiten und zu festen, friedlichen Zuständen zurückzuführen vermögen.

Wie die Sachen eben in Frankreich stehen, wird die Nationalversammlung wohl keinen andern Ausweg finden, als Hrn. Thiers die Präsidenschaft der „einstweiligen“ Republik auf eine gewisse Anzahl Jahre zu übertragen. Damit hat aber der Präsident erreicht, was er eigentlich erstrebt.

Die kirchlich-katholische Bewegung gewinnt in der Schweiz an Bedeutung. Sowohl die in Solothurn und in Olten stattgehabten Gemeindeversammlungen, als auch eine an ersterm Orte abgehaltene Diöcesanconferenz sprachen sich entschieden gegen das Unschicklichkeitsdogma, sowie gegen die behufs dessen Durchführung vom Episcopat verfügten Maßnahmen aus. Insbesondere wurde beschlossen, der Lehre über das neue Dogma in Kirche und Schule ernstlichen Widerstand zu leisten. — Bezüglich der in Deutschland in der Sache unternommenen weiteren Schritte führen wir an, daß die an der Spitze stehenden Männer in einer gegen die Deutschschrift der deutschen Bischöfe gerichteten Erklärung ausnewe die schmähtliche Verleugnung der von diesen früher selbst ausgesprochene Ueberzeugung darthun und die Haltung des deutschen Episcopats, unter Protest gegen die von diesen neuerdings aufgestellten Behauptungen, verurtheilen.

Im Zusammenhang mit letztem wollen wir noch beifügen, daß der Papst die ihm von dem Königreich Italien durch das Garantiegeseh zugesicherte jährliche Dotations, bestehend in 3/4 Millionen Franken, welche ihm die italienische Regierung auch dieses Jahr wieder behändigen wollte, zurückerwiefen hat.

der genau wie Troy ausjah und auch von der Kurfürstin nicht unbemerkt blieb.

Sie erhob jetzt ziemlich sicher das Köpchen und entgegnete ohne ein Bittern der Stimme.

„Verzeihen Durchlaucht meine Ungelegenheit, ich hoffe unter Anleitung bald mehr die Etiquette beobachten zu lernen. Ich bin nie aus dem sonnenigen Schwabenlande herausgekommen.“

„Schon gut — schon gut,“ unterbrach die Kurfürstin sie ungeduldig, „ich verlange keine Beschreibung Ihres Landes und Ihrer Lebensweise, sondern wünsche nur, daß Sie sich bald in die unsrige schicken — ich selbst werde Ihnen Anweisungen geben. Ihre Zimmer stehen in Bereitschaft. Welche Diener haben Sie mitgebracht?“

„Keine, Durchlaucht. Nur meine alte Amme hat mich herbegleitet — sie wollte sich ungern von mir trennen und kennt am besten meine Gewohnheiten.“

„Sie werden noch viele Ihrer Gewohnheiten ablegen müssen, Fräulein, und zwar vor Allem ein zu freies Auftreten,“ bemerkte die Kurfürstin, das junge Mädchen scharf ansehend. „Einer Amme bedürfen Sie nicht, sondern einer Dienerin, welche die Sitten bei uns kennt. Deshalb wird Ihre Amme morgen nach Schloß Degenfeld zurückkehren, während ich selbst für eine geeignete Person sorgen werde.“

Den Kurfürstin litt es nicht länger in seinem Versteck, als er sah, wie dem jungen Mädchen die hellen Thränen in die Augen traten und wie es sich vergebens bemühte, seine Bewegung zu verbergen.

Er schritt auf seine Gemahlin zu und sagte mit leichtem Stirnrunzeln: „Durchlaucht werden nicht so grausam sein und dieses Kind von Allen trennen, die es an die Heimath erinnern — Sie sehen, wie ihm der Gedanke schon die Thränen in die Augen treibt.“

Ein dankbarer Blick aus Maria's Augen lohnte ihm für sein Dazwischentreten, aber die Stirn der Kurfürstin zog sich drohend zusammen und ihre Stimme nahm einen noch härteren Klang an:

„Ich werde die Grausamkeit, das Kind von Allen zu trennen die es an die Heimath erinnern, haben, Durchlaucht, denn ich wünsche nicht, daß meine Hofdamen ihre Vertrauten in Person aller Ammen bei sich haben. Fräulein von Degenfeld muß sich in meine Anordnungen fügen und Durchlaucht wissen, daß mir allein die Regulirung meines Hofhaltes zu steht.“

Der Kurfürst konnte ein leises „Leider“ nicht unterdrücken.

Bonnie wandte er sich ab und hatte im nächsten Augenblick den Thürgriff in der Hand. Noch einmal wandte er sich indeffen zu seiner Gemahlin: „Ich weiß das, Durchlaucht,“ sagte er, sich wieder nähernd, „aber ich weiß auch, daß meine Gemahlin eine Dame ist, die edelmüthig sein kann. Nehmen Sie sich der Waise an, Frau Kurfürstin, sie ist noch ein halbes Kind und bedarf der Liebe. Ohne Liebe und Pflege gedeiht keine Blume und es wäre schlimm, sollte diese verkümmern.“

Sich galant gegen seine Gemahlin und Maria verbeugend, verließ er nun wirklich das Gemach.

(Fortsetzung folgt.)

### Baden.

• Emmendingen, 24. Nov. Letzten Freitag hatten wir wieder das Vergnügen, die heitere Gesellschaft der Zimmermänner aus Freiburg bei uns zu sehen.

Wie bei frühern Besuchen, so hat auch diesmal die Fröhlichkeit dieser lieben Gesellschaft so ansteckend gewirkt, daß sich fast die ganze Bier trinkende Bevölkerung Emmendingens um sie versammelte, und in ihre Heiterkeit einstimmt. Wir wünschen, daß die Zimmermänner, welche den Stoff des neuen Brauers rühmend anerkannten, noch öfters sich und uns hier solche Abende bereiten möchten. Möge dieser Abend, der sich gewissermaßen zu einem Einweihungsfest gestaltete, für den neuen Besitzer von guter Vorbedeutung sein.

Emdingen, 22. Nov. Am letzten Jahrmarkte hat unser wackerer Gendarm Greber wieder ein hübsches Probefstück seiner bekannten Energie und seiner schon so oft bewährten Routine geliefert.

Es war von einer Krämerbude weg eine silberne Cylinderuhr entwendet worden; ein kleiner Junge aber hatte den süßen Griff bemerkt, und beschrieb dem herbeigerufenen Gendarmen Greber den Dieb nach seiner Kleidung. Greber lief nun marktauf, marktab und sahndete auf den modernen Alexander. Nach langem Suchen erblickte er endlich ein männliches Individuum, dessen Anzug der Beschreibung ähnlich sah, gerade in dem Augenblicke, wo dasselbe eines natürlichen Bedürfnisses wegen, absteigt, in einen Hof ging. Als bald stellte sich unser Polizeimann vor das Hofthor, von dem er mit Schillers Zell sagen konnte: „durch diese hohe Gasse muß er kommen,“ der vielgesuchte Meister Langfinger; und wie die Kage vor dem Mäuseloch die Gebuld nicht verliert, wenn sie den Speckschmelzen darin wittert, so beharrlich wartete Greber auf den Mann seines Schmeiß. Als nun endlich dieser arglos im Thorwege wieder zum Vorschein kam, redete ihn der Mann der öffentlichen Sicherheit also an: „Sie haben heute eine wohlfeile Uhr gekauft, wollten Sie dieselbe mir nicht sehen lassen?“ „Ich besitze gar keine Uhr,“ lautete etwas verlegen die Antwort. „So werden Sie so gefällig sein und mich begleiten, um auf der Polizeistube Auskunft zu geben über einen räthselhaften Uhrenhandel,“ sagte Greber mit einer ausdrucksvollen Handbewegung. Während so Beide miteinander den Weg des Gerechten wandelten, bemerkte der Gendarm, daß sein Schützling mit der Rechten in der Tasche arbeitete, sah aber auch in demselben Momente ein Weib hinter ihm etwas vom Boden aufheben, mit dem es sich fortschleichen wollte. „Halt!“ rief Greber, das Weib am Arm fassend, „was ist das, was Sie da gefunden haben? heraus damit!“ „Es ist die Uhr meines Mannes, er hat sie aus der Tasche fallen lassen.“ „Nun so seien Sie, ich bitte, in unserer Gesellschaft die Dritte!“ sprach jetzt in Schillermanier der galante Diener des Geseges. Auf der Polizeistube angelangt, wo Beide einer genauen Visitation unterzogen wurden, stellte sich die Unschuld von ihm und

Ihr am heutigen Uhren Diebstahl heraus, denn die Kleidung des Mannes stimmte in ihren einzelnen Theilen nicht ganz überein mit der Beschreibung, welche der jugendliche Augenzeuge des Diebstahls gegeben hatte, auch wurde keine weitere Uhr bei ihnen gefunden. Aber — o Ueberraschung und was für ein wunderbarer Zufall! — die dem Weibe abgenommene Uhr wurde vom hiesigen Uhrmacher und andern Zeugen für diejenige erklärt, welche voriges Jahr schon aus einem hiesigen Privat Hause gestohlen, und zur Fahndung ausgeschrieben worden ist, und das verhaftete Weib bekannte sich als die wirkliche Diebin derselben. Der gefällige Gendarm Greber begleitete nun das „liebenswürdige Pärchen, Herrn „von Greifinsack“ und seine Gemahlin „Alexandrine“ in ihre Wohnung, das Hôtel garni zum schwarzen Kreuz.

Emdingen, 23. Nov. Von hier aus konnte man vorgestern Nachts in der reichstädtischen Garnisonsstadt Schlettstadt einen Brand wahrnehmen, der so heftig und von solcher Ausdehnung war, daß man Rauch und Flammen emporwirbeln sah, als wäre die Brandstätte in unserer nächsten Nähe. Elsäßer Handelsleute haben heute erzählt, daß 18 Gebäude vom Feuer vollständig verzehrt worden seien; auch Menschenleben habe es dabei gekostet, nämlich, wie sie mit unverkennbarer Schadenfreude bemerkten, einige sächsishe Soldaten, die beim Rettungswerke unter zusammenbrechenden Mauer-Trümmern begraben worden seien. Da das Feuer an verschiedenen Stellen zugleich ausgebrochen sei, so glaube man an Brandstiftung.

Kork, 20. Nov. Sicherem Vernehmen nach wird das Bezirksamt Kork im nächsten Jahre aufgehoben und werden die dazu gehörigen Ortsgemeinden — entsprechend ihrer Lage — den Aemtern Offenburg und Achern zugetheilt. Das Amtsgelände soll jedoch fortbestehen. — Bei Reumüth beabsichtigt eine Aktiengesellschaft den Ankauf eines 9 Morgen großen Terrains zur Anlage einer großartigen Fabrik.

### England.

London, 18. Novbr. Eine reiche katholische Dame, Frau Stapleton Bretherton, hat ihren großen Landsitz Ditton-hall bei Prescot in Lancashire zur Verfügung der aus Deutschland vertriebenen Jesuiten gestellt. Dem Vernehmen nach werden dort im Laufe der nächsten Wochen zahlreiche Jesuiten und Jesuiten-jünglinge erwartet. Nach dem katholischen Wochenblattchen Catholic Opinion wird die Eigentümerin von Ditton-hall wegen ihrer Freundschaft für die Jesuiten seit einiger Zeit mit Drohbriefen heimgesucht, welche ihr die Einäscherung des Hauses in Aussicht stellen, falls die Jesuiten unter seinem Dache Zuflucht finden sollten.

### Geld-Cours.

Preuss-Friedrichsd'or fl. 9 58—59	20-Franken-Stücke fl. 9 21—22
Wiener fl. 9 43—45	Englische Sovereigns fl. 11 53—55
Holländ. 10fl. Stücke fl. 9 53—55	Russische Imperiales fl. 9 43—45
Rand-Dutaten fl. 5 35—37	Dollars in Gold fl. 2 25—26

## Abgheilliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Nro. 14,397. Kaiser Andreas Siebold von Ottoschwanden wurde wegen verschwenderischer Lebensweise durch dießseitiges Erkenntniß vom 18. v. Mts. Nro. 12,966 unter Beistandschaft gestellt; es wurde für ihn Georg Bittel, Gastwirth von Ottoschwanden, als Beistand aufgestellt, und der Verbeiständete kann daher ohne Bewirkung dieses Beistandes die im L. N. S. 513 bezeichneten Rechtsgeschäfte nicht vornehmen, was wir hiemit öffentlich verkünden.

Emmendingen, 15. Novbr. 1872.  
Gr. Amtsgericht.  
v. Nottek.

4 1/2 Mannsh. Neben sind zu verkaufen.

Näheres bei der Exped. d. Bl.

Zu kaufen

wird gesucht ein gebrauchtes einspänniges Pferdegeschirr. Näheres bei der Exped. dieses Blattes.

### Häuser-Versteigerung.

Nr. 1661. Die durch die Aufhebung des Bezirksamts und Amtsgerichts Kenzingen verfügbar gewordenen, in unserem Ausschreiben Nummer 117 und 118 dieses Blattes vom 3. und 5. Oktober d. J. näher beschriebenen Gebäude daselbst mit Ausschluß des Gefängnisses werden am

Samstag, den 30. Novbr. d. J., Mittags 2 Uhr,

in der früheren Amtsvorstandswohnung zu Kenzingen nochmals dem Verkauf in öffentlicher Versteigerung ausgesetzt werden.

Emmendingen, den 18. November 1872.

Gr. Domainen-Verwaltung.

Danner.

Altes Eisen,

Glascherben, Lumpen etc.

kauf zum höchsten Preis

Louis Wertheimer,

Nieder-Emmendingen.

### Walterdingen. Liegenschafts-Versteigerung.

Nro. 33. In Folge richterlicher Verfüging werden den Michael Wiedle Eheleuten in Walterdingen nachverzeichnete Liegenschaften am

Montag, den 23. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr,

im Rathhaus zu Walterdingen öffentlich versteigert:

11 Are 4 Meter Acker im Langenleib 70 fl.

3 Are 51 Meter Neben in der Kirchthalen 75 fl.

4 Are 95 Meter Neben im Wiesenthal 100 fl.

Kenzingen, 14. November 1872.

Großh. Vollstreckungsbeamter:

Stranb,

Notar.

# Fahrniß-Versteigerung

Künftigen  
Freitag, 29.  
d. M., Vor-  
mittags 1/2 9  
Uhr anfangend,

lassen die Erben der verstorbenen A. Achm  
Wittwe dahier in deren Behausung mit der  
Fahrniß-Versteigerung fortsetzen, wobei vor-  
kommt:

- 1 Schreinwerk,
  - 1 Kleiderkasten,
  - 1 runder Tisch,
  - 1 Eßtisch,
  - 1 Kanapé,
  - 1 Bettstatt,
  - 1 Kommode,
  - Faß- und Bandgeschirr und  
sonst noch verschiedener Hausrath.
- Nieder-Emmendingen, 23. Novbr. 1872.  
N. A.  
Grieshaber,  
Rathschreiber.

# Steigerungs- Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wer-  
den am  
Donnerstag, 19. Dezember,  
Nachmittags 1/2 3 Uhr,  
im Nebstoewirthe Hause zu Landeck  
dem Sebastian Weiß von Landeck  
folgende Liegenenschaften:

1. Ein einstöckiges Wohn-  
haus mit Scheuer, Stal-  
lung und sonstiger Zuge-  
hörde, 2 Nr 37 Meter  
Hofraithe, 11 Nr 43  
Meter Hausgarten, 10  
Nr 80 Meter Weinberg  
und 9 Nr Grasrain oben  
im Dorf Landeck, neben  
Gottlieb Scheer Wittwe  
und der Schlossstraße;  
hievon die Hälfte, ange-  
schlagen zu . . . . . 525 fl.
  2. 10 Nr 71 Meter Acker  
in der Weiherhalten, neben  
Michael Peter Wittwe  
und Andreas Mack . . . . . 100 fl.
- öfentlich zu Eigentum versteigert, wobei  
der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der  
Anschlag oder mehr geboten wird.  
Emmendingen, 16. November 1872.  
Der Vollstreckungsbeamte.  
G. Leonhard,  
Notar.

# Bur Nachricht!!

zeige hiermit dem verehrlichen hiesigen und  
auswärtigen Publikum empfehlend an,  
daß ich **mein Geschäft** von  
**Wand- u. Zugfedern-Uhren,**  
sowie **Spielwerke jeder Art** zum  
**Auspuzen und Repariren**  
wieder besorgen werde.  
Auf Verlangen werde ich (auswärts)  
pünktlich erscheinen, und jede Arbeit unter  
Garantie und zu Jedermanns Zufriedenheit  
abliefern.  
Emmendingen, den 22. Novbr. 1872.  
Christoph Ludwig,  
Uhrmacher.

# Weihnachtsgeschenke

bei  
**Houst & Fischer.**  
Holzbildhauerei-, Schreinerei- & Uhrmacherei-Geschäft.

Geschnizte Artikel aller Art:  
Uhren mit und ohne Kufuf, — Blumentisch, — Damen-  
tisch, — Sessel mit Ruffel, — Rahmen, — Spiegel, — Scha-  
tullen, — Blumengestelle, — Schreibzeug u. a. Auf Bestellung  
zu dem Fabrik-Preis.

Alle Sorten  
**Bügeleisen,**  
**Gang- & Tischlampen,**  
billigt bei

F. Wertheimer,  
Nieder-Emmendingen.  
Ein weißer runder  
**Ofen**  
hat zu verkaufen. Wer? sagt die Exped.  
dieses Blattes.

Große Auswahl von Woll-  
waaren & Schuhen  
bei  
Frau Deger.

**THE GRESHAM,**  
Engl. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft  
in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und  
billigen Prämien Lebensversicherungen und  
vertheilt in dreijährigen Perioden 80 Proz.  
ihres Gewinnes unter die mit Gewinnan-  
theil Versicherten.  
Resultate des am 30. Juni 1871 abge-  
laufenen 23. Geschäftsjahres:  
Im Laufe dieses Jahres sind 2899 An-  
träge über Fr. 26,160,975 bei der Gesell-  
schaft eingereicht, hiervon 2452 über Fr.  
21,986,350 Versicherungssumme und Fr.  
803,997. 80 C. Jahresprämie angenommen.  
Das Prämien-Einkommen, abzüglich der  
für Rückversicherungen verausgabten Beträge,  
betrifft sich auf Fr. 8,675,649. 60 C.  
Die auf Zinsen angelegten Fonds ergeben  
ein Erträgniß von Fr. 1,724,900. Das  
Gesamterträgniß aus Zinsen, der Prämien-  
Einnahme zugefügt, erhöht das Gesamt-  
Einkommen der Gesellschaft auf  
Fr. 10,040,550.  
Nach Verteilung aller Ausgaben verblieb  
am Schlusse des Jahres ein Einnahme-  
Ueberschuß von Fr. 3,186,197. 60 C.,  
welcher dem für die in Kraft bestehenden  
Policen bestimmten Fonds zugefügt wurde.  
Dieser Fond erreichte am Schlusse des Rech-  
nungsjahres die Höhe von Fr. 38,126,556.  
65 C. und bildet mit den zu anderen Zwecken  
reservirten Summen den Gesamtbeitrag des  
Aktivums mit Fr. 40,187,442. 20 C.  
Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse  
werden ertheilt von

**A. Roginger** in Emmendingen,  
Haupt-Agent und Inspektor,  
**Joh. Gg. Krumm** in Wahlen,  
**Aug. Jiller** in Emmendingen,  
**Alex. Mayer** in Leuzkirch.

# LIEBIG'S Kumys-Extract heilt

nach dem Anspruche der medicinischen  
Autoritäten rascher und sicherer als alle  
bisher in der Therapie bekannten und an-  
gewendeten Mittel: Lungenschwindsucht  
(selbst im vorgeschritten Stadium) Tubercu-  
lose, Magen- u. Darmkatarrh, Bron-  
chialkatarrh, Anæmie (Blutarmuth), in  
Folge anhaltender Krankheiten und prota-  
hirten Mercurialgebrauch, Scorbut Hy-  
sterie und Körperschwäche,  
Pro Falcon 15 Sgr. (1/2 Thlr.) nebst  
Gebrauchsanweisung.  
In Kisten von 4 Flacons ab zu beziehen  
durch

das General-Depôt  
von Liebig's Kumys-Extract  
Berlin, Gneisenaustrasse 7a,  
N.B. Patienten, bei welchen alle an-  
gewendeten Mittel erfolglos ge-  
blieben sind, wollen vertrauens-  
voll einen letzten Versuch mit  
obigem Präparat machen.  
Bestellungen hierauf nimmt entgegen Th.  
Brugier, Waldstrasse 10 Karlsruhe.

Hauptgewinn 600,000 Fr. in Gold.	Kaisert. Türk.	Nieder. Gewinn 400 Fr. in Gold.
--	-------------------	---------------------------------------

# 30 Staats-Prämien-Loose

Jährlich 6 Ziehungen.  
Das Ansehen enthält in seiner Gesamtheit:  
120 Treffer zu 600,000 Fr., 194 à 400,000  
Fr., 120 à 300,000 Fr., 195 à 200,000 Fr.,  
sowie Gewinne von 60,000, 30,000, 25,000,  
20,000, 10,000 Francs, bis zum geringsten  
von 400 Francs, alles in Gold zahlbar.  
Nächste große Gewinnziehung schon am  
1. Dezember 1872,  
in welcher allein Preise von Francs 600,000,  
60,000, 20,000, 6000, 3000, 1000 u. u.  
gewonnen werden müssen.  
Für diese, sowie für alle ferneren Ziehungen,  
bis solche mit einem der obigen Preise gezogen  
werden, ohne jede weitere Nachzahlung gütliche  
Dreißigstel-Antheile, die in allen deutschen  
Staaten zu spielen und zu kaufen erlaubt  
sind, empfehle:  
1 Stück zu 3 Thaler, 7 Stück  
zu 20 Thaler, 18 Stück zu  
50 Thaler.  
Da ein jedes Loos unbedingt einen Treffer  
vom höchsten von Francs 600,000 bis zum  
niedrigsten von Francs 400 erzielen muß, der  
kleinste Treffer aber schon mehr als die Einlage  
erhält, ist bei diesen Loosen nur Gewinn mög-  
lich, jeder Verlust ausgeschlossen.  
Jedem Auftrag wird der Plan beigelegt, Listen  
nach jeder Ziehung pünktlich.  
Aufträge, gegen Postenzahlung oder Postvor-  
schuß werden sorgfältigst ausgeführt durch  
**A. B. Bing,**  
Staats-Electen-Handlung, Frankfurt a. M.

# Hochberger Bote.

Bestellungen sind aus-  
wärts bei Kaiserl. Post-  
anstalten und in die-  
selbst bei den Post-  
boten zu 38 kr. viertel-  
jährlich zu machen.

Anzeigen werden mit  
8 kr. die gesp. Zeile  
berechnet.  
Ersteinst Dienstag,  
Donnerstag u. Sam-  
stag.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt  
für die Aemter Emmendingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 141.

Donnerstag, den 28. November

1872.

# Die ultramontane Presse über die badische Prüfungsordnung für junge Geistliche.

Am demselben Tage, welcher in der „Karlsruher Zeitung“  
eine offiziöse Erklärung der Regierung über den Protest des Erz-  
bischofsverweiser gegen die revidirte Prüfungsordnung brachte  
— am 17. November — erschienen in der „Germania“, sowie  
in der „Kölnischen Volkszeitung“ Beleuchtungen der Frage vom  
ultramontanen Standpunkte. Mit unerkennbarer Geringschätzung  
wirft das Berliner Hauptblatt der Jesuiten-Partei die zur Er-  
leichterung der Prüfung erschienene Regierungsverordnung bei  
Seite. Es handle sich hier um eine prinzipielle Frage  
und nicht um geringfügige Aenderungen des Prüfungsstoffes.  
Der hochselige Erzbischof Herrmann habe gegen die Prüfungs-  
verordnung im Jahre 1867 Rechtsverwahrung eingelegt, „weil da-  
durch das Recht, die Selbstständigkeit und Wirksamkeit der Kirche  
und ihrer Diener verletzt, die Ausübung der bischöflichen Amts-  
gewalt und die Lehr- und Berufsfreiheit beeinträchtigt werde.“ Aus  
diesen Gründen habe der Erzbischof den Geistlichen und den Kan-  
didaten des geistlichen Standes durchaus untersagt, sich  
irgendwie bei dieser Staatsprüfung zu betheiligen.

„Alle von der Verordnung betroffenen Geistlichen — ruft  
die Germania mit triumphirendem Selbstgefühl — haben sich  
bisher dem abergöttlichen Verbote getreu gefügt: kein katho-  
lischer Theologe oder Priester hatte sich bis-  
her dem Examen unterzogen! Davan knüpft sie die  
ironische Frage: „Wie kam nun Hr. Jolly dazu, die genannte  
Verordnung theilweise abzuändern?“ Mit freundiger Zustimmung  
wird die mannhafte Wiederholung des früheren Protestes und die  
Erneuerung des Verbots der Theilnahme an der Prüfung, wie  
solche auch durch den jetzigen Bischofsverweiser im „Anzeigebblatt  
für die Erzdiocese Freiburg“ erschienen sind, als ein höchst dankens-  
werther Schritt begrüßt. Hinzugefügt wird, daß man aus dem  
„Anzeigebblatt“ auch erfahre, daß im Februar d. J. zwischen einem  
bischöflichen und einem Regierungskommissar „zur Ausgleichung  
in dieser Streitfrage“ eine Besprechung stattgefunden habe und  
daß auf Grund derselben „die Regierung dem Kapitels-Vikariat  
beachtenswerthe Vorschläge zur Erzielung der beiderseits gewünschten  
Einverständnisse gemacht hat.“ Die erzbischöfliche Kurie habe sich  
verpflichtet gehalten, den apostolischen Stuhl vorerst um In-  
struktion in dieser Sache anzugehen und habe dies der Regierung  
mit dem Wunsche mitgetheilt, „daß diese Angelegenheit in beider-  
seitigem Einvernehmen geregelt werde.“ Da sei nun möglich,  
„ganz unerwartet“, die Aenderung der früheren Verordnung

erschienen, „wobei sogar einige Zusagen, die der Minister der  
Kirchenbehörde zu einer Verständigung schon gemacht hatte, nicht  
weiter berücksichtigt sind.“ Inzwischen sei eben auch die Ent-  
scheidung aus Rom eingetroffen. Nach dieser Lage der Verhältnisse  
verweise „im ausbrüchlichen Auftrage resp. im  
Namen des apostolischen Stuhles“ die Verwahrung ein  
gegen die Verordnung vom 6. September 1867 und vom 2.  
November d. J., „weil dadurch das im göttlichen, natürlichen und  
positiven Rechte begründete unveräußerliche Recht der Kirche ver-  
letzt erscheint, die Erziehung und Heranbildung der Geistlichen  
selbstständig zu leiten, über deren Befähigung und Anstellung zum  
Kirchendienste frei zu entscheiden.“ Schließlich wird die Hoffnung  
Kundgegeben, daß der bad. Clerus, „so schwer es Manchem in  
dieser theuren Zeit fallen mag“, fortfahren werde, der Regierung  
durch Ignorirung ihrer Prüfungsverordnung fernerhin Trotz zu  
bieten. Die „Kölnische Volkszeitung“ hebt auch hervor, „man  
habe geglaubt, sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß eine  
neue Vereinbarung zwischen dem Ministerium und der Kirchen-  
behörde diese unerquickliche Sache endlich zum Austrag bringen  
würde.“

„Diese Hoffnung sei ganz berechtigt gewesen durch die That-  
sache, daß zwischen dem erzbischöflichen Kanzleibirektor Dr. Maas  
und zwischen Minister Jolly Unterhandlungen über das Staats-  
examen im Gang waren, die zwar bisher noch kein positives Re-  
sultat zu Stande brachten, aber von Seiten des Ministeriums  
auch noch nicht für abgebrochen erklärt wurden.“ Auch das  
Hauptblatt der rheinländischen Ultramontanen gibt sein Erstaunen  
zu erkennen, daß die Regierung, „so einseitig und plötzlich eine  
Revision der Prüfungsordnung vollzogen habe.“ Damit verbindet  
die „Kölnische Volkszeitung“ einige kummervolle Betrachtungen  
für die Zukunft. „Man spekulirt von dieser Seite (der Regierung)  
offenbar auf die Unzufriedenheit und vielleicht selbst auf den Un-  
gehörigkeit der jungen Theologen gegenüber der Kirchenbehörde, wenn  
diese die Genehmigung für diesen neuesten Modus des Staats-  
examens verweigert, während man ihr (der Kirchenbehörde) eine  
prinzipielle Niederlage beibringt, wenn sie auf Grund un-  
wesentlicher Aenderungen ihren bisherigen Widerstand gegen das  
Staats- auf diesem Gebiete aufgibt.“ Das ganze Gewicht des  
geistlichen Widerstandes wird sonach in dem grundsätzlichen  
Troz gegen eine staatlich zu Recht bestehende Verordnung gesehen,  
welche ihrerseits ausdrücklich auf einer gesetzlichen Bestimmung  
— dem § 9 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 die rechtliche

# Kurfürstin und Hofdame.

Historische Novelle von Albert Höfer.

(Fortsetzung.)

„Man wird Ihnen Ihre Zimmer anweisen, Fräulein von Degenfeld,“  
wandte sich alsdann die Kurfürstin zu dieser, „Sie werden den Dienst  
in meiner unmittelbaren Nähe haben und denselben gleich morgen antreten.“  
Sie verabschiedete Maria mit einer Handbewegung und diese zog  
sich, froh, ihr erstes Debut, welches so schlecht ausgefallen war, bestanden  
zu haben, zurück.  
„Ein solches Ding,“ murmelte die Kurfürstin, sich in ihren Sessel  
niederlassend, „ich habe schon von diesen Degenfeld's gehört; sie muß  
gedemüthigt werden, trotzdem der Herr Kurfürst sich ihrer so mit-  
leidvoll annahm. Ja, eben darum, weil er für sie gebeten hat,  
muß ich meinen Willen durchsetzen, damit er einseht, wie getrennt  
unsere beiderseitigen Obliegenheiten sind. Hat er die Staatsgeschäfte  
für sich, mag er mir meine Anordnungen in Ruhe lassen. Ohne  
Liebe: gebietet keine Blume! Umgibt er mich mit Liebe? Pflegt er  
mich? Und ich gebiete hoch,“ fügte sie bitter hinzu, „die Tochter des  
Reichsfürstern Martin von Degenfeld wird auch ohne Liebe bleiben  
müssen.“

Jetzt war Maria allein, unter fremden Menschen — ganz allein.  
Unter heißen Thränen und Klagen über die Härte der Kurfürstin

hätte sie Abschied von ihrer Amme genommen und ihr versprochen,  
nicht länger als ein Jahr am Hofe zu bleiben.

„Halte nur Alles bereit, Gertrude,“ hatte sie gesagt, „um ein  
Jahr fleißig Du mich wieder auf Schloß Degenfeld, dann aber werde  
ich nie mehr von dort gehen. Der eine Tag hat mich von all'  
meinen kindischen Hoffnungen auf ein glänzendes Loos, meiner Vergnügungs-  
sucht befreit — ich habe einen Blick in das Hölleleben geworfen, obgleich  
ich erst wenige Stunden hier bin. Für mich gibt es nur einen guten  
Genius am päpstlichen Hofe — der Kurfürst.“

Zagelang befand sich die junge, lebensfrohe Maria in der alleinigen  
Gesellschaft der Frau Kurfürstin und sie athmete dann wohl erleichtert  
auf, wenn der Kurfürst auf kurze Zeit im Gemache seiner Gemahlin  
erschien, um den Kaden der Unterhaltung aufzunehmen.

Aber diese Besuche waren äußerst selten, denn die Käfte der Kur-  
fürstin ließ selbst ihren Gemahl ihre Gesellschaft nicht suchen und die  
zunehmende Spannung zwischen beiden Gatten konnte Maria nicht  
verborgen bleiben.

Sie bemitlebte den Kurfürsten, dessen melancholisch ernstes Auge  
oft forschend auf ihr ruhte, wenn sie im Gemache seiner Gemahlin  
an dem Strohrahmen saß und so ernst arbeitete, um ihrer Gebieterin  
keinen Anlaß zur Unzufriedenheit zu geben. Dann war es ihr, als  
ob sie seinen Blick fühlte und sie erdhete bis unter die Haarpurzeln.  
Die Liebe der Kurfürstin Charlotte hatte Maria sich nicht zu